

Schlussgesang

Die halbwegs informierte Musikwelt ist sich einig darin, dass bestimmte Orchester ihren unverwechselbaren Grundsound haben: Amerikanische Orchester klingen anders als französische, französische anders als deutsche, die Wiener Philharmoniker anders als das Concertgebouw-Orchester. Viele Musikfreunde trauen sich sogar zu, anonyme Tonbeispiele unfehlbar bestimmten Klangkörpern zuzuordnen. Nun soll das nicht lächerlich gemacht werden, zumal die Möglichkeit einer Unterscheidung in der Sache begründet ist: Es ist im Prinzip unbestritten, dass sich bestimmte Spiel- und Interpretationshaltungen über Generationen vererben und solchermaßen dem Auftritt einer Formation ihr charakteristisches Gepräge geben können. Bestimmte Instrumente, die bevorzugt oder ausschließlich in einem einzigen Orchester beheimatet sind, vermögen einen Klang so zu formen, dass er in einem handgreiflich-konkreten Sinn unverwechselbar wird.

All dem steht freilich eine Erfahrung entgegen, die der Schreiber dieser Zeilen vor Kurzem machen musste. Er hatte zwei neue CDs mit Sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss zu rezensieren, gespielt von Orchestern, wie sie von Herkunft und Tradition unterschiedlicher nicht sein könnten: vom Kölner Gürzenich-Orchester (unter Markus Stenz) und vom SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg (unter François-Xavier Roth). Ich erwartete somit beträchtliche



Markus Schwering

Foto: privat

Differenzen – einen eher dunkel timbrierten romantischen Sound bei den Kölnern und tendenziell eine helle Schärfe bei den auf die Moderne kaprizierten Badenern. In dieser Hinsicht wurde ich freilich arg enttäuscht: Sicher gibt es Unterschiede zwischen den – übrigens hervorragenden – Aufnahmen. Aber eine fundamental

unterschiedliche Klangästhetik? Zwei Paralleluniversen? Ich möchte den Musikfreund kennen lernen, der solches behaupten wollte.

Dies bringt mich zu der Vermutung, dass der viel beschworene individuelle Orchesterklang ein Mythos ist oder doch zu einem solchen zu werden droht. Zweifellos klingen Ensembles von der US-Westküste immer noch anders als die Wiener Philharmoniker, aber aufs Ganze gesehen hat eben auch die Orchesterkultur ihren Tribut an die Globalisierung zu entrichten. Die Namen und die Herkunft der Mitglieder von Spitzenformationen – übrigens auch der jeweiligen Dirigenten – zeigen heute eine Internationalität, die mit dem jeweiligen Standort nichts mehr zu tun hat. Es kann gar nicht anders sein, als dass sich unter diesen Bedingungen Unterschiede nivellieren. Das kann, ja muss man genauso bedauern wie die Tatsache, dass Hochhäuser in San Francisco genauso aussehen wie in Stockholm. Aber einem universalen Trend ist halt keine regionalistische Kulturbiotop-Gesinnung gewachsen.

Markus Schwering

Foto: Prof. Pantev



Tinnitus-Therapie

Ob er rauscht, pfeift oder piept: Für Menschen, die unter Tinnitus leiden, gibt es nun mithilfe von Musik die Möglichkeit, den akustischen Feind zu bekämpfen. Wir stellen Ihnen die Methode vor.

Foto: Archiv



Musiker und ihre Grenzen

Mit seinem Instrument von einem Land zum anderen zu reisen kann am Zoll manchmal ganz schön kompliziert werden. Was einem da alles passieren kann, erfahren Sie in unserer Zoll-Reportage.

Foto: PR



Paul Badura-Skoda

Der Pianist Paul Badura-Skoda gehört mit 86 Jahren zu den letzten lebenden Solisten, die noch mit Wilhelm Furtwängler aufgetreten sind. FONO FORUM gewährte er ein Interview.

Weitere Themen

- In unserem Klassik-Kanon stellen wir Ihnen die besten Aufnahmen von Mozarts „Le nozze di Figaro“ vor.
- Mozarts Klavierkonzerte mit solistischer Streicherbesetzung hat sich der Pianist Arthur Schoonderwoerd vorgenommen.
- Der Lachenmann-Schüler Mark Andre (*1964) ist einer der spannendsten Komponisten unserer Zeit. FONO FORUM traf ihn zum Interview.
- Der Norweger Arild Andersen zählt zu den bedeutendsten europäischen Jazzbassisten. Wir haben mit ihm gesprochen.

**Das nächste FONO FORUM
erscheint am 12.02.2014**